

Karl Weber, Tiina Stämpfli, Alex Gerlings

# Harmonisierung der Höheren Fachschulen

Bestandesaufnahme der Bildungsprogramme  
im nichthochschulischen Tertiärbereich  
(Zusammenfassung)

Im Auftrag von



© 2001 by (überarbeitete Version)



## **Einleitung**

*Gestützt auf die Regelungskompetenz des Bundes für die gesamte Berufsbildung gilt es in den nächsten Jahren in den Bereich der Höheren Fachschulen, der bereits heute die Technikerschulen und andere Höhere Fachschulen umfasst, auch Ausbildungen aus dem Bereich der Gesundheit, des Sozialwesens und der Kunst zu integrieren. Dabei sollen namentlich die Rahmenbedingungen für die schulischen Ausbildungen im Bereich der Höheren Fachschulen und der höheren Fachprüfungen, die nicht notwendigerweise das Absolvieren eines eigentlichen Lehrganges zur Voraussetzungen haben, harmonisiert werden.*

*Im Frühjahr 2001 wurde die Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern (KWB) vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) sowie der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) beauftragt, eine Bestandesaufnahme der Bildungseinrichtungen sowie der Ausbildungs- und Weiterbildungsprogramme<sup>1</sup> des ausserhochschulischen Tertiärbereiches (Höhere Fachschulen) zu machen.*

*Der vorliegende Bericht versucht, die einzelnen Bildungseinrichtungen im Hinblick auf relevante Dimensionen und Aktivitäten darzustellen. Er stützt sich auf die Angaben der befragten Einrichtungen selber. Dabei bezieht er sich auf Daten aus 315 Ausbildungsprogrammen. Bei der Auswertung der erhobenen Daten ist der Vergleich von zentraler Bedeutung. Einerseits werden Einzelprogramme in den einzelnen Bereichen einander gegenübergestellt, andererseits geht es um den Vergleich der Bereiche als Ganzes.*

## **Allgemeiner Teil**

### **1. Erfassung der Bildungseinrichtungen und Ausbildungsprogramme**

*Im technisch-kaufmännischen Bereich (trad. BBT-Bereich) wurden die Adressdaten des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) betreffend des ausserhochschulischen Tertiärbereiches übernommen. Im Gesundheitsbereich konnten wir uns dank der Tatsache, dass das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) im Auftrag der Sanitätsdirektorenkonferenz (SDK) „verschiedene nichtärztliche Berufsausbildungen im Gesundheitswesen“ regelt, fördert und überwacht, und dementsprechend über entsprechende Dokumentationen dieser Ausbildungsstätten verfügt, auf die Aussagen und Dokumentationen der Abteilung Berufsbildung des SRK (Wabern) stützen. Im Sozialbereich haben wir uns auf den Bericht Meyer et al. (1997) „Beschreibung der Sozialausbildungen auf der Sekundarstufe II und auf tertiärem Nichteinrichtungsniveau (Ist-Zustand)“ sowie telefonische Abklärungen gestützt. Die Situation im Kunstbereich befindet sich mit dem Aufbau der Fachhochschulen in einer Umbruchphase. Wir haben uns auf das „Verzeichnis der Schweizerischen Schulen für Gestaltung und Hochschulen für Gestaltung“ der Schule für Gestaltung Bern gestützt. Private Anbieter in diesem Bereich wurden aufgrund des Fehlens von klaren Aufnahmeverfahren und geregelten Aufnahmebedingungen nicht in die Studie miteinbezogen.*

---

<sup>1</sup> Im folgenden Ausbildungsprogramme genannt.

## **2. Vorbereitung der Befragung und Aufarbeitung der Daten**

*Aufgrund der grossen Anzahl zu befragender Institutionen haben wir das Mittel der schriftlichen Befragung gewählt. Nach Ablauf der Einsendefrist für den Fragebogen wurde den Institutionen eine zweite Frist gesetzt. Fragebogen, die nach dem 20. Juni 2001 eingetroffen sind, konnten nicht mehr in die Datenaufnahme und -auswertung miteinbezogen werden. Das separat erstellte Factsheet stellt den elektronisch ausgefüllten Fragebogen dar. Die Institutionen hatten Gelegenheit, die Angaben, die von ihnen selber gemacht wurden, nochmals zu überprüfen.*

## **3. Versand und Rücklauf nach Bereichen und Sprachregionen**

*Insgesamt sind mehr Fragebogen zu Ausbildungsprogrammen eingetroffen als versandt wurden, nämlich 315 gegenüber 261. Die Unterschiede betreffend Versand und Rücklauf sind darin begründet, als einerseits einzelne Bildungseinrichtungen mehrere Ausbildungsprogramme anbieten (namentlich die Technikerschulen) oder deren Anzahl reduziert haben. Andererseits sind neue Bildungseinrichtungen hinzugekommen, dies betrifft insbesondere Ausbildungen in der französischen Schweiz (Kleinkindererziehung im Sozialbereich). Gleichzeitig haben aber auch nicht alle Bildungseinrichtungen geantwortet. Allerdings sind in diesen Rücklauf Ausbildungsprogramme nicht miteinbezogen, die aktuell auf Fachhochschulniveau angeboten werden sowie Ausbildungsprogramme der Sek II (bezieht sich nur auf den technisch-kaufmännischen Bereich).*

*Unter diesen Bedingungen ist die Rücklaufquote statistisch nicht zu präzisieren. Die von uns aufgeführten Argumente sprechen dafür, dass die Beteiligung vermutlich sehr hoch war und sicher über 75% der Ausbildungsprogramme der Einrichtungen erfasst wurden.*

*Interessant ist weiter, dass die Rücklaufquote nach sprachregionaler Verteilung weitgehend konstant blieb. Lediglich die Italienische Schweiz hat 2% verloren, nämlich zugunsten der Französischen Schweiz. Demgegenüber hat sich das Verhältnis der eingegangenen Fragebogen zwischen den Bereichen verändert: so sind neu über 50% der Daten aus dem technisch-kaufmännischen Bereich (alt 37%) und 39% aus dem Gesundheitsbereich (alt 51%). Im Kunstbereich ist von acht versandten Fragebogen nur einer eingegangen, der den angeforderten Kriterien auch entsprochen hat. In diesem Bereich verzeichneten wir insbesondere Eingänge aus Fachhochschulen.*

## **Ergebnisse**

### **Bereiche**

#### **1 Technisch-kaufmännischer Bereich**

*Im technisch-kaufmännischen Bereich stützen wir uns auf Daten aus 168 Ausbildungsprogrammen, die gemäss den Unterlagen des BBT in acht Richtungen zusammengefasst werden können, nämlich:*

*1. Höhere Fachschule für Drogisten, 2. Höhere Forstliche Fachschulen (HFF), 3. Höhere Gastgewerbliche Fachschulen, 4. Höhere Hauswirtschaftliche Fachschulen, 5. Höhere Fachschule für Wirtschaft (ehemals Höhere Kaufmännische Gesamtschulen), 6. Technikerschulen TS, 7. HFS für Tourismus sowie 8. HFS für Wirtschaftsinformatik.*

*Für die Untersuchung lagen uns Daten von Ausbildungsprogrammen zu 69% aus der Deutschschweiz, 27% aus der Französischen und 4% aus der Italienischen Sprachregion vor. Obwohl der Rücklauf statistisch nicht zu präzisieren ist (vgl. Seite 3), können wir festhalten, dass die Beteiligung aller Richtungen in allen Regionen sehr hoch war.*

*Mit 135 Ausbildungsprogrammen (80%) bildet die Richtung Technik (Technikerschulen) die grösste Gruppe im technisch-kaufmännischen Bereich.*

#### **2 Gesundheitsbereich**

*Nach dem technisch-kaufmännischen standen uns im Gesundheitsbereich am meisten Daten aus Ausbildungsprogrammen zur Verfügung, nämlich aus 121 Programmen, die gemäss Vorgaben des SRK in zwölf Ausbildungsrichtungen sowie zusätzlich in drei Untersuchungseinheiten zusammengefasst werden können, nämlich:*

*1. Pflegeberufe mit den Ausbildungsrichtungen: Rettungssanität (RS), Hebammen (HEB), Gesundheits- und Krankenpflege DN I (NIV I) und DN II (NIV II) sowie Aufbauprogramm DN II (AUFB NIV II).*

*2. Medizinisch-technische Berufe mit den Ausbildungsrichtungen: med. Laborantinnen und Laboranten (MLAB), Fachleute für med.-technische Radiologie (MTRA) und technische Operationsassistenten (TOA).*

*3. Medizinisch-therapeutische Berufe mit den Ausbildungsrichtungen: Dentalhygiene (DH), Ernährungsberatung (ERB), Physiotherapie (PHY) und Ergotherapie (ERGO).*

*Zwei Drittel der Daten stammen aus der Untersuchungseinheit Pflegeberufe.*

#### **3 Sozialbereich**

*Im Sozialbereich verfügen wir über Daten aus 25 Ausbildungsprogrammen. 32% der Daten stammen aus der Deutschschweiz und 68% aus der Französischen Schweiz. Aus der italienischsprachigen Schweiz liegen keine Daten vor, dort wurden aber auch keine Einrichtungen angeschrieben. Der Sozialbereich bildet demnach der ein-*

zige Bereich, bei dem wir über mehr Daten aus der französischen Schweiz verfügen. Ein Grund ist sicher, dass zahlreiche deutschschweizer Einrichtungen ihre Ausbildungsprogramme neu auf FH-Niveau anbieten. Uns ist zudem aufgefallen, dass die Ausbildung zur Kleinkindererzieherin bzw. Kleinkindererzieher in der Westschweiz auf nichthochschulischem Tertiärbereich angesiedelt ist, hingegen in der Deutschschweiz auf Sekstufe II.

## **4 Kunst**

Aus dem Kunstbereich liegen uns nur Daten aus einem Ausbildungsprogramm vor. Dass die Beteiligung in diesem Bereich sehr tief sein wird, haben wir bereits beim Zusammenstellen der Adressdaten vermutet, da sich dieser Bereich mit dem Aufbau der Fachhochschulen in einer Phase des Umbruchs befindet.

Tatsächlich erhalten haben wir deren sieben. Vier Ausbildungsprogramme werden aktuell auf FH-Niveau und ein weiteres auf Sekstufe II angeboten. Ein Ausbildungsprogramm haben wir aufgrund der Berufsbezeichnung und der rechtlichen Grundlagen neu dem technisch-kaufmännischen Bereich zugeordnet, es handelt sich um ein Ausbildungsprogramm zur Techniker/in TS für Medienwirtschaft und Medienmanagement der Schule für Gestaltung Bern.

## **Vergleich der Bereiche**

### **1 Aktuelle Positionierung der Bildungseinrichtungen**

Der Vergleich zwischen den Ausbildungsprogrammen der drei Bereiche zeigt, dass sich im technisch-kaufmännischen und im Sozialbereich die Programme bisher grossmehrheitlich auf der Stufe Höhere Fachschule etabliert haben. Im Gesundheitsbereich hingegen stellen wir fest, dass die Ausbildungsprogramme sehr unterschiedlich positioniert sind: Weniger als 50% sind der Ebene Höhere Fachschulen zuzuordnen, während dem rund ein Drittel eher auf Sekundarstufe II angesiedelt wird, finden weitere 10% der Ausbildungsprogramme keine dieser beiden Ebenen ihrer Ausbildung entsprechend.

### **2 Bevorzugte zukünftige Positionierung**

Anhand der Antworten auf die Frage, auf welchem Niveau die Ausbildungsprogramme künftig bevorzugt unterrichtet werden sollen, zeichnet sich insbesondere im Gesundheits- und Sozialbereich eine bemerkenswerte Dynamik ab. Die Einrichtungen des Gesundheitsbereichs visieren einen kollektiven Aufstieg an. Die Ebene Sekundarstufe II wird kaum mehr besetzt werden, hingegen positionieren sich zahlreiche Einrichtungen (rund ein Viertel) auf der Ebene FH. Auch der Sozialbereich kennt zahlreiche Aufstiegsanwärter (9 von 25). Hingegen hat der technisch-kaufmännische Bereich diese Entwicklung offenbar weitgehend hinter sich. Allerdings gibt es noch 21 von 168 Programmen, bei denen keine Angaben über ihre zukünftige Positionierung vorhanden sind.

### **3 Trägerschaft**

Die Trägerschaftsstrukturen zwischen den drei Bereichen variieren erheblich. Rund 40% der Einrichtungen im Sozialbereich verfügen über eine gemischtwirtschaftliche

öffentlich-private Trägerschaft. Diese Trägerschaftsstruktur ist für den technisch-kaufmännischen und Gesundheitsbereich bedeutend weniger wichtig. Hier dominiert die öffentliche Trägerschaft bei mehr als 50% der Einrichtungen.

#### **4 Finanzierung des Betriebsaufwandes**

Uns hat interessiert, welche Bedeutung die Studiengebühren für die Finanzierung des Betriebsaufwandes in den drei Ausbildungsbereichen haben. Bemerkenswert ist, dass im Gesundheitsbereich drei Viertel der Bildungsanbieter ohne Studiengebühren auskommen. Demgegenüber gibt es immerhin 19 von 168 Einrichtungen im technisch-kaufmännischen Bereich, die sich ausschliesslich über Studiengebühren finanzieren. Generell gilt, dass die Studiengebühren im technisch-kaufmännischen Bereich eine wichtigere Finanzierungsquelle des Betriebes darstellen, als in den Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialbereichs.

Die Gemeinden sind in relativ geringem Masse in die Finanzierung der befragten Bildungseinrichtungen involviert. Die Mittel, die sie diesen Einrichtungen zur Verfügung stellen, decken in der Regel nur einen geringen Anteil der Betriebsaufwendungen. Dies gilt insbesondere für den Gesundheits- und Sozialbereich.

Nur 41 der befragten 315 Bildungseinrichtungen können nicht von kantonaler Unterstützung profitieren. Die Kantone leisten insbesondere erhebliche Beiträge an die Finanzierung von Einrichtungen im Gesundheitsbereich. Etwas weniger profitieren die Einrichtungen des Sozialbereiches von kantonaler Unterstützung. Am wenigsten sind die Kantone anteilmässig in die Finanzierung der Einrichtungen kaufmännisch-technischer Art involviert.

Nach dem oben Aufgeführten überrascht nicht, dass der Bund vor allem für die Finanzierung der Ausbildungen im technisch-kaufmännischen Bereich in die Tasche greift. Nur 26 der befragten 168 Einrichtungen dieses Bereichs erhalten keine Bundessubventionen. Auch die Bildungseinrichtungen des Sozialbereiches werden erheblich, aber in unterschiedlichem Masse, vom Bund unterstützt.

Zwischen 40% und 60% der befragten Bildungseinrichtungen aller drei Bereiche sind nicht auf andere Zuwendungen angewiesen, um den Betriebsaufwand zu decken. Bei 8% machen andere Zuwendungen hingegen über 56% des gesamten Betriebsaufwandes aus.

#### **5 Tätigkeitsfelder der Einrichtungen**

Vergleicht man in welchen Tätigkeitsfeldern die befragten Einrichtungen aktiv sind, stellt man fest: Über 40% der Befragten im technisch-kaufmännischen Bereich ordnen ihre Tätigkeit der Grundausbildung und gleichzeitig zu fast 100% auch der Weiterbildung zu. Hingegen sind die Einrichtungen in diesem Bereich vergleichsweise wenig in Forschung und Entwicklung (diese überlassen sie den höher positionierten FH) und der Beratung und Information tätig. Die Einrichtungen des Gesundheitsbereichs sind in erster Linie in der Grundausbildung (knapp 100%) und der Weiterbildung (etwas über 60%) tätig. Hier spielen Forschung und Entwicklung eine sehr klei-

ne, Beratung und Information auch eine marginale Rolle. Die Institutionen des Sozialbereiches sind in der Grundausbildung sowie der Weiterbildung tätig. Ihre Aktivitäten im Bereich Beratung und Information sowie Forschung und Entwicklung sind jedoch auch ausgeprägt.

## **6 Formale Eingangsqualifikationen der Studierenden**

Vergleicht man die formalen Eingangsqualifikationen der Studierenden in den untersuchten drei Bereichen fällt auf, dass die Bildungseinrichtungen im technisch-kaufmännischen Bereich sich offenbar als Anschluss-, Aus- und Weiterbildungsangebote für Personen verstehen, die einen Lehrabschluss haben (praktisch 100%). Eine weitaus geringere Bedeutung in diesem Bereich hat die Berufsmaturität (knapp 40%) oder der Abschluss einer Diplommittelschule oder einer Maturitätsschule. Hingegen sind die eher allgemeinbildend orientierten Abschlüsse einer Diplommittelschule oder einer Maturitätsschule für den Zugang zu Ausbildungen im Sozialbereich von erheblicher Bedeutung.

## **7 Praktische Erfahrung der Studierenden**

Ein Studium oder eine Ausbildung in Einrichtungen des Sozialbereichs ist notwendigerweise an vorangehende Praxiserfahrung gebunden. Hingegen bildet diese Voraussetzungen für Ausbildungen im technisch-kaufmännischen oder im Gesundheitsbereich nur bei rund der Hälfte der befragten Einrichtungen eine Eintrittshürde.

## **8 Alterslimite**

In der Untersuchung haben wir ebenfalls gefragt, ob für den Zutritt zu den Ausbildungsprogrammen für die Studierenden eine Alterslimite definiert ist. Eine solche Limite besteht bei fast allen Ausbildungsprogrammen des Gesundheits- und Sozialbereichs. Hingegen sind unter diesen Gesichtspunkten die Bildungseinrichtungen des technisch-kaufmännischen Bereichs offener.

## **9 Zulassungsprüfung und Aufnahmeverfahren**

Fast alle Ausbildungsprogramme verfügen über ein standardisiertes Aufnahmeverfahren, nämlich 85%. Zu beachten ist, dass 26% der Ausbildungsprogramme im technisch-kaufmännischen Bereich nicht über ein solches Verfahren verfügen.

Schriftliche Prüfungen als Zulassungsverfahren werden vor allem im Sozial- und Gesundheitsbereich durchgeführt. Deutlich wird aus dieser Gegenüberstellung auch, dass im technisch-kaufmännischen Bereich Zulassungsprüfungen insgesamt eine vergleichsweise geringe Rolle spielen. Weniger als 50% der befragten Einrichtungen führen beispielsweise schriftliche Prüfungen durch. Auf Assessmentverfahren und Fremdeinschätzungen wird fast vollständig verzichtet, genauso wie auf die Einreichung von Dossiers und Arbeitsproben. Dies deutet darauf hin, dass die Bildungseinrichtungen im technisch-kaufmännischen Bereich die Selektion offenbar der abgebenden Schule (berufliche Grundausbildung) überlassen. Wer sich einen Abschluss einer beruflichen Grundausbildung erwirbt, erwirbt zugleich auch ein Anrecht auf den

*Besuch einer weiterführenden Bildungseinrichtung im technisch-kaufmännischen Bereich.*

## **10 Abschlussprüfungen**

*Mündliche und schriftliche Abschlussprüfungen spielen in den verschiedenen Bereichen eine unterschiedlich grosse Rolle. Namentlich verzichten mehr als 60% der befragten Einrichtungen des Gesundheitsbereichs auf die Durchführung einer schriftlichen Prüfung. Sie setzen demgegenüber grossmehrheitlich (über 85%) mündliche Prüfungen ein.*

## **11 Curriculum**

*Im Vergleich mit den anderen Ausbildungsbereichen liegt der Anteil berufsbezogener Fächer im Gesundheits- und Sozialbereich zwischen 1 und 55%. Im technisch-kaufmännischen Bereich gibt es darüber hinaus Ausbildungsprogramme, die fast ausschliesslich berufsbezogene Fächer unterrichten. Über 50% der befragten Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen setzen für die allgemeinbildenden Fächer zwischen 0 und 55% des Curriculums ein. Im Gesundheitsbereich hingegen verwenden 50% der befragten Einrichtungen zwischen 0 und 35% der Zeit für allgemeinbildende Fächer (vgl. auch formale Eingangsqualifikationen, Kap. 4.6). Zwischen diesen beiden extremen Werten ist der Anteil der Allgemeinbildung im Sozialbereich situiert. Der praxisbezogene Ausbildungsanteil spielt vor allem im Gesundheitsbereich eine sehr wichtige Rolle. Demgegenüber ist der Anteil praxisbezogener Fächer im technisch-kaufmännischen Bereich vergleichsweise geringer.*

## **12 Organisation der Ausbildung**

*Aus allen drei Bereichen liegen uns Daten von sowohl berufsbegleitenden als auch Vollzeitausbildungen vor, wobei der Anteil berufsbegleitender Ausbildungsprogramme sowohl im technisch-kaufmännischen als auch im Sozialbereich überwiegt. Im Gesundheitsbereich scheinen Vollzeitausbildungen üblicher zu sein.*

*Daneben werden zusätzlich sowohl im technisch-kaufmännischen Bereich als auch im Gesundheitsbereich Mischformen angeboten.*

*Im Vergleich der Anzahl Kontaktstunden zeigen sich zwischen den Bereichen grosse Unterschiede: so enthalten über 50% der Vollzeitausbildungsprogramme des Gesundheitsbereiches 4500 Kontaktstunden und mehr. Demgegenüber erreichen nur gerade 2% des technisch-kaufmännischen Bereiches mindestens diesen Wert. Die Verteilung im Sozialbereich sieht etwas einheitlicher aus: dort verzeichnen 95% der Ausbildungsprogramme eine Dauer von zwischen 3000 und 5500 Stunden.*

*Auch hinsichtlich der Anzahl Kontaktstunden zeigen sich erhebliche Unterschiede zwischen den Bereichen. Im technisch-kaufmännischen Bereich scheint jedoch ein Konsens zu herrschen, dort können wir bei 83% der Ausbildungsprogramme eine Kontaktstundenanzahl von 2000 Stunden feststellen. Einen solchen Konsens gibt es scheinbar auch im Sozialbereich, dort liegt die Dauer jedoch bei 3500 Stunden. Demgegenüber finden wir im Gesundheitsbereich die ganze Bandbreite.*

*Daten zu dem Kontaktstunden von Ausbildungsprogrammen, die als Mischform von Vollzeit- und berufsbegleitender Ausbildung angeboten werden, fehlen weitgehend. Aus diesem Grund ist es nicht möglich, verlässliche Aussagen zu machen.*

## **Zukunft**

### **Grundsätzliches**

*Der Bereich der höheren Fachausbildungen erweist sich als ausgesprochen vielfältig: Die Ausbildungsgänge variieren nach Eingangsvoraussetzungen, Endqualifikation, Dauer und Trägerschaft. Teils stützen sie sich auf die Finanzierung durch die Nachfrage, teils werden sie angebotsfinanziert. Ferner weisen beispielsweise die eingesetzten Prüfungsverfahren eine gewisse Breite auf. Diese Vielfalt überrascht nicht. Der Bildungssektor verfügt über kein zentrales Steuerungszentrum. Dominierend ist eine polyzentrische Struktur. Die Rolle des Bundes ist teils ausgeprägt, teils nur wenig entwickelt. Ähnliches gilt für die Rolle der Kantone und Gemeinden.*

*In den von uns dargestellten Befunden zeigt sich, dass die höheren Fachausbildungen als Bildungsbereich unterschiedlichen Teilsystemen zugeordnet werden können, deren Logik sie zum Teil übernommen haben:*

- *Der Bereich technische und kaufmännische Aus- und Weiterbildung hat sich als Teil des Berufsbildungssystem ausdifferenziert. Die hier angebotenen Programme knüpfen meist an eine berufliche Erstausbildung an. In diesem Feld nimmt der Bund traditionell eine gestaltende Rolle wahr.*
- *Bei Aus- und Weiterbildungen im Gesundheitsbereich wird unter öffentlich-kantonalen Verantwortung den Bedürfnissen der Einrichtungen im Gesundheitswesen in ausgeprägtem Masse Rechnung getragen. Hier hat sich die Ausbildungs- und Weiterbildungspraxis in engem Bezug zu den Bedürfnissen dieses Beschäftigungssektors entwickelt. Zwar bildet eine gute Allgemeinbildung eine wichtige Zugangsvoraussetzung. Die Aus- und Weiterbildung selber ist demgegenüber stark praxisbezogen.*
- *Aus- und Weiterbildung im Sozialbereich haben sich aus dem sozialen Sektor ausdifferenziert. In diesem ist der Staat primär subsidiär tätig. Freiwilligenarbeit und gemeinnützige Organisationen spielen in diesem Feld eine ganz erhebliche Rolle. Dieses Feld ist ferner in bedeutendem Masse durch konfessionell orientierte Träger besetzt. Diese ‚systemische Anbindung‘ spiegelt sich unter anderem in der vorherrschenden Trägerstruktur der Bildungseinrichtungen in diesem Sektor wider: Es dominiert eine gemischtwirtschaftlich privat-öffentliche Trägerschaft.*

*Wir können somit davon ausgehen, dass die heute vorzufindenden Strukturen das Ergebnis komplexer, zeitlich verschobener Entwicklungsprozesse darstellen. Diese Konstellation hat insbesondere auch zu unterschiedlichen Trägerschaften, Finanzierungsmustern und wohl auch Bildungstraditionen geführt.*

*Angesichts dieser komplexen Entstehungsbedingungen ist es daher beim zweiten Blick eher überraschend, dass die Vielfalt der untersuchten Aus- und Weiterbildungen nicht grösser ist. Dennoch muss im Moment offenbleiben, wie gross der Unterschied von Wissen und Können der Absolventen der drei Bereiche am Ende ihrer Ausbildung ist. Zu bedenken ist besonders, dass trotz unterschiedlicher formaler Eingangsqualifikationen, Curricula und Organisation der Ausbildungen dieser Unterschied unter Umständen nicht sehr gross sein muss.*

*Einige Argumente sprechen dafür, dass neben den genannten äusseren Kräfte auch innere Kräfte am Werk sind, die Prozesse einer wechselseitigen, mehr oder weniger spontanen Anpassung von Ausbildungsprofilen und -praktiken in den Bildungseinrichtungen selber erzeugen. Derartige Prozesse basieren wesentlich auf informellen und wohl auch strukturierten Informations- und Kommunikationsprozessen unter den Beteiligten. Das für diese Aus- und Weiterbildungsfelder relevante wissenschaftliche Wissen und seine Diffusion dürfte in ähnlicher Weise koordinierend wirken.*

### **Lässt sich ein Handlungsbedarf erkennen?**

*Wenig spricht dafür, dass sich im Bereich der höheren Fachausbildung die strukturellen und finanziellen Bedingungen kurzfristig homogenisieren lassen. Dies wesentlich deswegen, weil die einzelnen Bildungsbereiche ausgesprochen stark nicht nur in andere Systeme eingebunden ist, sondern darüber hinaus teilweise klar regionale oder kulturspezifische Bezüge aufweisen. Gerade diese subsystemische Einbettung dürfte eine ihrer Stärken darstellen.*

*Des weiteren ist wohl kurzfristig davon auszugehen, dass die Einrichtungen auch künftig ganz unterschiedliche Finanzierungsmuster aufweisen: Teils werden sie (zu 100%) weiterhin über die Nachfrage finanziert, teils können sie sich auf eine Institutionenfinanzierung stützen. Allenfalls ist zu erwarten, dass im Lichte der gegenwärtig geführten bildungsökonomischen Diskussion (Angebots- versus Nachfragefinanzierung) und angesichts der Tatsache, dass Bildung zunehmend teurer wird, auch in diesem Bereich die Idee artikuliert wird, es wären für alle Aus- und Weiterbildungsanbieter gleich lange Spiesse zu schaffen. Dies insbesondere aus Gründen der finanziell gleichen Behandlung der Bildungseinrichtungen und der Sicherung der Zugänglichkeit ihrer Angebote.*

*Aus gesamtschweizerischer Sicht (EDK und BBT) sollte hingegen die Harmonisierungsfrage unter folgenden Gesichtspunkten debattiert werden:*

- *Zunächst ist zu fragen, ob die Qualität der Ausbildung und das Niveau der geforderten Leistungen, welche seinen Niederschlag in einem anerkannten Titel finden, wirklich auch vergleichbar sind.*
- *Damit wird im Kern die Frage aufgeworfen, wie der Zugang zu diesen Ausbildungen geregelt ist und wie lange diese dauern. Dabei können wir davon ausgehen, dass vergleichbare Qualitäten von Bildungsqualifikationen in der Regel auch eine vergleichbare Dauer von Aus- und Weiterbildungen voraussetzen.*

- *Weiter ist zu diskutieren, ob eine Homogenisierung aller Aus- und Weiterbildung im Bereich der Höheren Fachausbildung allgemein anzustreben ist, oder ob sich diese auf einzelne Bereiche beschränken sollte. Angesichts der unterschiedlichen systemischen Einbettung der verschiedenen Ausbildungs- und Weiterbildungsbe- reiche und der unterschiedlichen Funktionen der verschiedenen Berufe, bieten sich eher sektorielle Harmonisierungen an.*

*Wenn nun die Berufsbildungspolitik in diesem Sinne aktiv werden will, stellt sich die Frage, wie diese Harmonisierungsprozesse angesichts eines fehlenden zentralen Steuerungszentrums sichergestellt werden können. Welche Anreize organisatori- scher und verfahrensbezogener Art sind vorzusehen, damit sich die Entwicklungen innerhalb dieser vier untersuchten Bildungssektoren harmonisieren?*

*Wenn es gelingt, im neuen Berufsbildungsgesetz legitimierte Akteure für die einzel- nen Bildungsbereiche zu etablieren bzw. zu stärken, ist es, gestützt auf unsere Ana- lyse, relativ leicht möglich, Standards zu definieren, die die einzelnen Aus- und Wei- terbildungen zu erfüllen haben. Diese beziehen sich namentlich auf die oben ange- sprochenen Dimensionen, Zulassungsvoraussetzungen, Dauer und Endqualifikatio- nen und deren Sicherstellung. Gewiss wäre dann auch zu klären, ob Einrichtungen, die in der Grundausbildung tätig sind, anders zu behandeln wären, als solche, die in der Weiterbildung aktiv sind.*